

Kolpingsfamilie - Alter und Jugend brauchen wir uns einander?

Blick zurück zu Adolph Kolping, zu seinen Anliegen und Beweggründen, zu seinen Zielen und Visionen. Seine Idee einer sozial- und praxisorientierten Seelsorge muss immer von Neuem durch uns Fleisch und Blut, Hand und Fuß bekommen. Diese fortdauernde „Inkarnation“ seiner Spiritualität setzt eine gründliche Kenntnis der Person Adolph Kolpings und ihrer Bedeutung für uns heute voraus. Noch mehr: Ohne persönliches Bemühen um größtmögliche Identifikation mit dem, was Adolph Kolping gewollt und getan hat, wird der Funke kaum überspringen können, weder auf uns noch auf andere. Nur unter Aneignung jenes Geistes, der in unserem Verbandsgründer lebendig war, werden wir beherzt und begeistert ans Werk gehen und unsere Botschaft überbringen können. Es gilt auch hier: Nur, was wir wirklich kennen, können wir auch bekennen. Nur, wovon wir selbst überzeugt sind, davon können wir auch andere überzeugen. Und solche Leute braucht jede Kolpingsfamilie, die für Adolph Kolping und sein Werk Feuer und Flamme sind und die durch Wort und Beispiel Farbe bekennen.

Die Frage, worauf es beim Blick auf unser Kolpingwerk und jede einzelne Kolpingsfamilie ankommt, findet eine Antwort in dem, was Adolph Kolping sagt: „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist!“ Anders formuliert: Es kommt immer darauf an, dass wir offen genug sind für die wirklichen Fragen und Probleme unserer Zeit; dass wir ein echtes und ehrliches Interesse haben am Wohl und Wehe unserer Mitglieder und Zeitgenossen; dass wir ihre wahren Bedürfnisse und Sehnsüchte kennen; dass wir um ihren eigentlichen Durst nach Leben wissen; dass wir uns das zu Eigen machen, was die Menschen von heute wirklich bewegt, woran sie Freude haben oder woran sie auch kranken.

Der BFA III – Kirche-Mitgestalten hat sich von einigen Jahres Gedanken zu dieser Thematik gemacht. Im Folgenden möchte ich mich darauf beziehen.

Kolpingsfamilie – Kirche und Kolpingwerk vor Ort

„Vereine müssen einem gefühlten Bedürfnis abhelfen, und zwar keinem augenblicklichen, sondern einem bleibenden.“ Dieses Wort stammt aus einer Predigt, die Adolph Kolping aus Anlass des 1. Stiftungsfestes des Katholischen Jünglingsvereins Elberfeld am 27.08.1847 gehalten hat. Mit dieser Aussage hat er in einem entscheidenden Punkt den Sinn und Zweck der Kolpingsfamilie als Nachfolgerin des damaligen Gesellenvereins beschrieben. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Erreichung jener Ziele, die sich aus dem Selbstverständnis des Kolpingwerkes als katholischer Sozialverband ergeben. In der Gemeinde vor Ort soll sie als „Kirche im kleinen“ einen Dienst an den Menschen tun, „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). So nimmt sie an der Sendung Jesu teil.

Menschen haben das Bedürfnis, zu leben und miteinander und füreinander leben zu können, zu lieben und geliebt zu werden. Sie haben Sehnsucht nach einem Leben, das ihnen Zugänge zum irdischen Wohl und zum ewigen Heil eröffnet. Die Kirche, also auch jede Gemeinschaft und Organisation in ihr soll den Menschen in seinem Hunger und Durst nach diesem umfassenden Leben zu Diensten sein.

Mitten im Leben

Die Kolpingsfamilie steht Mitten im Leben der Gemeinde. Dort versuchen ihre Mitglieder das zu verwirklichen, was das 2. Vatikanische Konzil so formuliert hat: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1)

Als Handlungsmaxime dürfen die Worte Adolph Kolpings verstanden werden: „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist!“ Anders formuliert: „Die Kolpingsfamilie sollte um die wirklichen Fragen und Probleme unserer Zeit wissen. Sie sollte ein echtes und ehrliches Interesse am Wohl und Wehe ihrer Mitglieder und der Zeitgenossen haben, sie sollte deren wahren Bedürfnisse und Sehnsüchte kennen. Sie sollte sich das zu Eigen machen, was die Menschen von heute wirklich bewegt, woran sie Freude haben oder woran sie auch kranken.“

Wo der Glaube lebt

Kolpingsfamilie ist da, wo der Glaube lebt.

Sie ist ein Glaubensort. In ihr schließen sich Menschen zusammen, die sich für ein engagiertes Christsein entschieden haben. Die Kolpingsfamilie ist eine Sammlung von Christen, auch unterschiedlicher Konfession, die aktiv an der Gestaltung und Erneuerung von Gemeinde, Kirche und Gesellschaft mitwirken wollen.

Zu den unverzichtbaren Konturen jeder Kolpingsfamilie gehören deshalb die religiöse Fragestellung, ein lebendiger und gelebter Glaube und ein bewusster Bezug zur Kirche und Gemeinde. Diese Elemente sind mehr als nur frommes äußeres Etikett. Sie bilden vielmehr den innersten Kern eines unverwechselbaren Kolping-Profiles.

Wo der Glaube gefeiert wird

Nicht zuletzt muss die Kolpingsfamilie jener Ort sein, wo der Glaube gefeiert wird. Es gilt, den „Gott zu feiern“, der ein Gott mit uns ist; ein Gott, der in Jesus von Nazaret unser aller Bruder wurde; ein Gott, der seine Menschenfreundlichkeit und Treue zwischen Krippe und Kreuz seines Sohnes unter Beweis gestellt hat; ein Gott, dessen Geist durch Adolph Kolping so Großartiges gewirkt hat, und der auch uns zu einem frohen Glauben antreibt.

Dieser Glaube sucht Ausdruck im persönlichen und gemeinsamen Gebet, im Lob und Dank Gott gegenüber. Seine frohmachende und befreiende Kraft offenbart er in verschiedenen Formen der Stille, der Meditation und der Bibelbetrachtung. Zum Höhepunkt aller Gottesverehrung gelangt er in der Feier der Liturgie, besonders in der Feier der hl. Eucharistie. Die Kolpingsfamilie tut gut daran, auch das religiöse und kirchliche Brauchtum im Laufe des Kirchenjahres oder der örtlichen Pfarrgemeinde zu pflegen und lebendig zu erhalten.

EXKURS: Geistliche Begleitung

Jung und Alt im Kolpingwerk, damit sich Kirche „ereignen“ kann

Starke Individualisierungs- und Privatisierungstendenzen gibt es auch in der Kirche. Viele Getaufte, hörten nach Art eines schleichenden Prozesses irgendwann auf, mit der Gemeinde zu leben. Sie gingen in die Emigration. Entkirchlichung des persönlichen Glaubenslebens wird letztlich auch zum Verlust des Glaubens selbst führen. Glaube braucht die Gemeinschaft der Glaubenden, braucht Kirche!

Die Kolpingsfamilie will und soll eine Gegenbewegung zum religiösen und kirchlichen Erosionsprozess sein. Als Zusammenschluss unterschiedlicher (!) Christen und als lebendiger Teil der Pfarrgemeinde kann und muss sie „Kirche“ ins Spiel bringen, nicht als Apparat oder Institution, sondern als Gemeinschaft der Getauften. Als Sammlungsbewegung getaufter und glaubender Christen hat sie die Chance und Kompetenz, Lebens- und Begegnungsraum im Geiste Jesu zu sein, und das ganz bewusst im Rahmen und Kontext von Gemeinde. Eine Art „Basis-Gemeinde“ sollte sie sein. Im Zusammenspiel mit anderen Gruppen und Gliederungen trägt und prägt sie das Gemeindeleben. Die Kolpingsfamilie hat heute mehr denn je eine gemeinschaftstiftende Aufgabe, menschlich und religiös gesehen. Sie muss ein Ort kirchlicher Sozialisation sein!

Papst Pius XII. einmal so formuliert hat: „Ihr gehört nicht die Kirche, Ihr seid Kirche!“

Kirche „ereignet sich“ in der Kolpingsfamilie, wenn sie eine Erzählgemeinschaft im religiösen Sinne ist; wenn Glaube nicht zu einer Privatangelegenheit erklärt wird, sondern Bekenntnischarakter bekommt; wenn die Rede oder das „Gerücht“ von Gott nicht verstummt; wenn Leben und Alltag auf dem Horizont der Gottesfrage zur Sprache gebracht werden; wenn sich in der Kolpingsfamilie eine „Theologie des Volkes“ entwickelt, die für den heutigen Lebensfragen offen und auf das Lebenswissen Jesu ausgerichtet ist.

Offene Türen für Jung und Alt und...

Die Kolpingsfamilie versteht sich als eine generationsübergreifende Weggemeinschaft, die auch offen ist für Junge und Alte, für Fragende und Suchende, für im Leben und Glauben Gescheiterte, für Kirchenkritische und Kirchenferne. Sie will und soll eine Brücke sein, über die die Menschen in den „Innenraum“ der Kirche finden oder wieder zurückkehren können. Kolpingsfamilie ermöglicht Annäherungsversuche zur Kirche im engeren Sinne, sprich: Zur Liturgie und zum Gemeindeleben. Diese Begleitung und Ermutigung brauchen jene Mitchristen, die sich - aus welchem Grund auch immer - von der Kirche abgewandt haben, die sich von ihr enttäuscht, missverstanden und ausgesperrt fühlen, die aber um- und heimkehren wollen. Kolpingsfamilie sollte Brücke zu den am Rande stehenden sein. Ihre Kirchlichkeit sollte sich gerade dadurch besonders auszeichnen, dass sie zu den Menschen hinget und ihnen nachgeht, wie der gute Hirte Jesus Christus. Auf diesen Abholdienst warten auch die eigenen, ins Abseits geratenen Mitglieder.

Die Kolpingsfamilie wird sich am Dienst der Evangelisation und Hinführung zum Glauben beteiligen müssen. Sie wird dieses tun in einem bewusst ökumenischen Schulterschluss mit den Christen anderer Konfessionen. Die Kolpingsfamilie als missionarische Gemeinschaft darf nicht fehlen, wenn es darum geht, kirchendistanzierten Christen Umkehr und Neuanfang zu erleichtern. Kolpingsfamilie

muss ein „Haus der Offenen Tür“ sein, in dem Kirche als Lebens- und Erlebnisraum im religiösen wie auch im ganzheitlich-menschlichen Sinne erfahrbar wird!

Wo Solidarität keine Grenzen kennt

Jede Kolpingsfamilie sollte sich dadurch auszeichnen, dass sich ihre Mitglieder wie gute Nachbarn tragen und ertragen, dass sie einander helfen und halten, zueinander stehen in guten und in schlechten Zeiten. Das fördert und stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortung füreinander. „Wenn man Freud und Leid miteinander teilt, wächst man zusammen“ (Adolph Kolping). Die Kolpingsfamilie sollte ein Netz ideeller und materieller Hilfe bilden. Was die Gemeinschaft aus ihren eigenen Kräften und Kompetenzen zum Wohle eines Einzelmitgliedes leisten kann, das sollte sie auch tun. Als Selbsthilfegruppe wird sie ungeahnte Reserven an Solidarenergie entdecken und entfalten können. Menschliche Begleitung wird praktiziert in Zeiten von Leid und Krankheit, von Trauer und Schmerz, von Enttäuschung und Verzweiflung, von Schuld und Versagen, von innerer und äußerer Not. Solidarität geschieht konkret und unmittelbar. Sie macht nicht Halt vor schier unlösbaren Problemen, in die Einzelmitglieder aufgrund ihrer individuellen Lebens- und Glaubenssituation, ihrer menschlichen und partnerschaftlichen Beziehungen verstrickt sein können. Eine Kolpingsfamilie „verdient“ ihren Namen, wenn in ihren eigenen Reihen der Dienst am Menschen groß geschrieben wird.

Nun würde es Verrat an der Sache Adolph Kolpings sein, wollte sich eine Kolpingsfamilie nur auf die Regelung und Bewältigung interner Not- und Problemsituationen beschränken. Seine Devise war: „Tue Gutes, wo du kannst ohne Ansehen der Person, und wer der Hilfe bedarf, wo du sie leisten kannst, der ist dein Nächster“. Von dieser Bereitschaft Adolph Kolpings zu grenzenloser Solidarität haben sich viele Kolpingsfamilien anstecken lassen. Sie sind mit ihrem geistigen und physischen Potential zur Stelle, wo konkretes Handeln und Gestalten gefragt ist. Ihr Engagement versteht sich als „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die jeweilige Vor-Ort-Situation nehmen sie als Herausforderung an. In ihren kirchlichen und kommunalen Gemeinden gehören sie zu den anerkannten Aktivposten. Und sie engagieren sich für Projekte und Partnerschaften im weltweiten Kolpingwerk.

Wo Politik gemacht wird

Aus seinem Selbstverständnis als katholischer Sozialverband hat das Kolpingwerk im Laufe seiner Geschichte immer wieder Einfluss genommen auf die Gestaltung und Veränderung von Kirche, Gesellschaft und Staat. Seine Mitglieder haben sich in die politische Verantwortung rufen lassen. Als Christen handeln sie politisch, wenn sie sich durch praktische Nächstenliebe und weltweite Solidarität für eine menschlichere Welt engagieren. So hat Papst Johannes Paul II. am Grabe Adolph Kolpings in der Minoritenkirche zu Köln zutreffend formuliert: „Jeder Christ verändert die Welt, wenn er christlich lebt.“

Politik geschieht auch da, wo auf die öffentliche oder veröffentlichte Meinung Einfluss genommen wird. So sollten sich einzelne Mitglieder oder Kolpingsfamilien viel öfter und offener zu Wort melden, wenn es um die Einhaltung und Durchsetzung christlicher Wertvorstellungen geht, sei es im Bereich von Ehe und Familie, von Berufs- und Arbeitswelt, von Bildung und Erziehung, sei es in Fragen der Bewahrung

der Schöpfung und des menschlichen Lebens im Besonderen wie auch des Schutzes der Menschenwürde und der Menschenrechte.

Jung und Alt in der Kolpingsfamilie – Auf uns kommt es an

Im Blick auf unser Vorbild, den seligen Adolph Kolping, wollen wir mit Herz und Hand versehen, was er uns sagt: „Auf unser tätiges Christentum kommt's an, ob die Welt zu christlicher Ordnung zurückkehrt. Nur dürfen wir dieses tätige Christentum nicht zwischen Kirchenmauern und Krankenstuben allein oder in unseren nächsten häuslichen Kreis einschließen wollen, sondern wir müssen es frisch und wohlgemut ins bürgerliche Leben hinaustragen.“